



Wenn Kleine zu groß werden

Experten raten der SPD, mit Union zu verhandeln

BERLIN - Im Ausloten möglicher Koalitionen nach der Bundestagswahl sollte die SPD eine große Koalition nicht völlig ausschließen. Das jedenfalls hat der Verhandlungsexperte Markus Voeth von der Universität Hohenheim empfohlen, der zusammen mit Uta Herbst die Negotiation Academy Potsdam (NAP) leitet. Die große Koalition könnte ein wichtiges Hilfsmittel sein, um in den Gesprächen eigene Themen gegenüber Grünen und FDP durchzusetzen. „Wahlgewinner Olaf Scholz sollte die Möglichkeit in Betracht ziehen, auf die CDU/CSU zuzugehen und sie zu Gesprächen über eine Koalition unter seiner Führung einzuladen, und damit gleichzeitig FDP und Grüne in Zugzwang bringen“, sagte Voeth.

Für die CDU/CSU sieht Uta Herbst, Professorin für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Potsdam und Co-Leiterin der Akademie, nur die Möglichkeit, damit zu drohen, doch lieber in Opposition zu gehen. Verhandlungstaktisch sei es weder geschickt noch nötig gewesen, dass Kanzlerkandidat Armin Laschet (CDU) am Wahlabend angekündigt hat, eine Koalition unter seiner Führung bilden zu wollen. „So hat Armin Laschet den Grünen und der FDP noch mehr Macht gegeben.“ Die beiden Parteien würden nun wissen, dass er zu allem bereit ist, um an die Macht zu kommen. Auch aus Sicht von Markus Voeth wäre es besser gewesen, erst einmal abzuwarten: „Denn Grüne und FDP brauchen die CDU/CSU, um ihre eigenen Themen gegenüber der SPD durchzusetzen.“

Die Androhung, in die Opposition zu gehen, sei in diesem Fall die „beste Alternative zu einer ausgehandelten Vereinbarung“, was die Verhandlungsexperten als „Batna“ bezeichnen (best alternative to a negotiated agreement). Durch das Ausspielen dieses Vorteils wachse sogar die

Chance für CDU/CSU, ihre Themen durchzusetzen und vielleicht am Ende eine Koalition anzuführen. „Denn wenn Grüne und FDP die SPD nicht mehr mit ihrer Alternative ‚Koalition mit der CDU/CSU‘ unter Druck setzen können, wird die SPD ihnen weniger Zugeständnisse machen. Und das vergrößert wiederum die Chancen der CDU/CSU doch noch eine Koalition unter eigener Führung zustande zu bringen“, lautet die Analyse von Uta Herbst.

Offensichtlich hat die Union mittlerweile begriffen, dass es ungeschickt war, direkt nach der Wahl Jamaika forschen anzubieten, CSU-Chef Markus Söder hat dies mehrfach angedeutet. „Söder und verschiedene Granden aus der CDU versuchen seit Montag, Jamaika eher als Notfalllösung zu platzieren“, sagte Herbst dem Tagesspiegel. Für die Union sei dies der richtige Weg. „Möglicherweise wird es doch noch eine Machtoption eröffnen.“

Dass Grüne und FDP am Wahlabend bereits angekündigt hatten, sich zunächst einmal untereinander abstimmen zu wollen, hält Markus Voeth für einen „klugen Schachzug“. Das Vorgehen deute auf einen ausgeklügelten Matchplan hin. „Denn in diesen Gesprächen werden Grüne und FDP ausloten, welche Projekte des jeweils anderen sie nicht unterstützen werden und welche toleriert werden können.“ Damit könnten sie verhindern, dass der größere Partner sie gegen den anderen kleineren ausspielt. „Im Grunde läuft das damit quasi auf ein grün-gelbes Regierungsprogramm hinaus, denn die beiden ‚Kleinen‘ werden so ganz viele ihrer Themen durchsetzen können“, sagte der Wirtschaftswissenschaftler.

Eine Schlüsselrolle in dem Machtspiel kommt den Experten zufolge der FDP zu. „Eigentlich will die Partei Jamaika, muss jetzt aber mit dem Sieger Scholz verhandeln“, erklärte Herbst. Daher würde es für die Partei naheliegen, die Verhandlungen „vor die Wand zu fahren, um dann doch die gewünschte Lösung Jamaika zu realisieren“. Allerdings könne es sich die Partei und ihr Chef nach 2017 nicht nochmals erlauben, Koalitionsverhandlungen scheitern zu lassen: „Die FDP ist in einer ‚Zwickmühle‘ - sie muss versuchen, ein mögliches Scheitern SPD und Grünen in die Schuhe zu schieben.“ IAN KIXMÜLLER



Wenn Kleine zu groß werden

Experten raten der SPD, mit Union zu verhandeln

BERLIN - Im Ausloten möglicher Koalitionen nach der Bundestagswahl sollte die SPD eine große Koalition nicht völlig ausschließen. Das jedenfalls hat der Verhandlungsexperte Markus Voeth von der Universität Hohenheim empfohlen, der zusammen mit Uta Herbst die Negotiation Academy Potsdam (NAP) leitet. Die große Koalition könnte ein wichtiges Hilfsmittel sein, um in den Gesprächen eigene Themen gegenüber Grünen und FDP durchzusetzen. „Wahlgewinner Olaf Scholz sollte die Möglichkeit in Betracht ziehen, auf die CDU/CSU zuzugehen und sie zu Gesprächen über eine Koalition unter seiner Führung einzuladen, und damit gleichzeitig FDP und Grüne in Zugzwang bringen“, sagte Voeth.

Für die CDU/CSU sieht Uta Herbst, Professorin für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Potsdam und Co-Leiterin der Akademie, nur die Möglichkeit, damit zu drohen, doch lieber in Opposition zu gehen. Verhandlungstaktisch sei es weder geschickt noch nötig gewesen, dass Kanzlerkandidat Armin Laschet (CDU) am Wahlabend angekündigt hat, eine Koalition unter seiner Führung bilden zu wollen. „So hat Armin Laschet den Grünen und der FDP noch mehr Macht gegeben.“ Die beiden Parteien würden nun wissen, dass er zu allem bereit ist, um an die Macht zu kommen. Auch aus Sicht von Markus Voeth wäre es besser gewesen, erst einmal abzuwarten: „Denn Grüne und FDP brauchen die CDU/CSU, um ihre eigenen Themen gegenüber der SPD durchzusetzen.“

Die Androhung, in die Opposition zu gehen, sei in diesem Fall die „beste Alternative zu einer ausgehandelten Vereinbarung“, was die Verhandlungsexperten als „Batna“ bezeichnen (best alternative to a negotiated agreement). Durch das Ausspielen dieses Vorteils wachse sogar die

Chance für CDU/CSU, ihre Themen durchzusetzen und vielleicht am Ende eine Koalition anzuführen. „Denn wenn Grüne und FDP die SPD nicht mehr mit ihrer Alternative ‚Koalition mit der CDU/CSU‘ unter Druck setzen können, wird die SPD ihnen weniger Zugeständnisse machen. Und das vergrößert wiederum die Chancen der CDU/CSU doch noch eine Koalition unter eigener Führung zustande zu bringen“, lautet die Analyse von Uta Herbst.

Offensichtlich hat die Union mittlerweile begriffen, dass es ungeschickt war, direkt nach der Wahl Jamaikaorsch zu bieten, CSU-Chef Markus Söder hat dies mehrfach angedeutet. „Söder und verschiedene Granden aus der CDU versuchen seit Montag, Jamaika eher als Notfalllösung zu platzieren“, sagte Herbst dem Tagesspiegel. Für die Union sei dies der richtige Weg. „Möglicherweise wird es doch noch eine Machtoption eröffnen.“

Dass Grüne und FDP am Wahlabend bereits angekündigt hatten, sich zunächst einmal untereinander abstimmen zu wollen, hält Markus Voeth für einen „klugen Schachzug“. Das Vorgehen deute auf einen ausgeklügelten Matchplan hin. „Denn in diesen Gesprächen werden Grüne und FDP ausloten, welche Projekte des jeweils anderen sie nicht unterstützen werden und welche toleriert werden können.“ Damit könnten sie verhindern, dass der größere Partner sie gegen den anderen kleineren ausspielt. „Im Grunde läuft das damit quasi auf ein grün-gelbes Regierungsprogramm hinaus, denn die beiden ‚Kleinen‘ werden so ganz viele ihrer Themen durchsetzen können“, sagte der Wirtschaftswissenschaftler.

Eine Schlüsselrolle in dem Machtspiel kommt den Experten zufolge der FDP zu. „Eigentlich will die Partei Jamaika, muss jetzt aber mit dem Sieger Scholz verhandeln“, erklärte Herbst. Daher würde es für die Partei naheliegen, die Verhandlungen „vor die Wand zu fahren, um dann doch die gewünschte Lösung Jamaika zu realisieren“. Allerdings könne es sich die Partei und ihr Chef nach 2017 nicht nochmals erlauben, Koalitionsverhandlungen scheitern zu lassen: „Die FDP ist in einer ‚Zwickmühle‘ - sie muss versuchen, ein mögliches Scheitern SPD und Grünen in die Schuhe zu schieben.“ IAN KIXMÜLLER

